

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 142 (1976)

Heft: 7-8

Artikel: Mehr oder bessere Mechanisierung?

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr oder bessere Mechanisierung?

Brigadier Herbert Wanner

Mechanisierte Verbände bilden das Rückgrat des operativen Abwehrkampfes unserer Feldarmee. Daher bedarf neben den Heeres-einheiten auch die Armee einer derartigen Reserve. Das Armeeleitbild 80 sieht jedoch eine Reduktion der Gegenschlagverbände zugunsten der infanteristischen Panzerabwehr vor. Ob diese Maßnahme zweckmäßig ist und ob sich Kampfpanzer für Aufgaben der infanteristischen Panzerabwehr eignen, muß bezweifelt werden.

Ausgangslage

Im Armeeleitbild 80 wird ausgeführt, wie sich die Landesbehörde die zukünftige Ausgestaltung unserer Armee vorstellt, damit diese die ihr im Rahmen der Sicherheitspolitik zufallenden Aufgaben erfüllen kann. Der Bundesrat stellt einleitend fest, daß es sich beim Leitbild um eine Planung handelt, die für den Weiterausbau unseres Wehrwesens zwar richtungsweisend sein wird, ihm aber kein starrer, dogmatischer Charakter zukommen kann. Daher dürfte es durchaus im Sinne eines konstruktiven Beitrages sein, sich mit gewissen Problemen kritisch auseinanderzusetzen.

In bezug auf die **mechanisierten Verbände** beschränken sich die vorgesehenen Maßnahmen auf die Eingliederung von Panzerverbänden auf taktischer Stufe durch die Einteilung von je einem Panzerbataillon als Gegenschlagverband und einem sogenannten Infanterie-Panzerbataillon zur Verstärkung der infanteristischen Panzerabwehr in den Feld- und Grenzdivisionen. Demzufolge sollen die selbständigen Panzerbataillone der Mechanisierten Divisionen neu eingeteilt und die Aufklärungsbataillone umgerüstet, umgeschult und teilweise neu eingeteilt werden. Die Beschaffung der dazu benötigten Panzer und die Umschulung sind bereits eingeleitet.

Der Bericht stellt zudem fest, daß «eine Erhöhung des Mechanisierungsgrades während der in diesem Bericht überblickten Planungsperiode aus ver-

schiedenen Erwägungen nicht in Frage» komme. Über die Erwägungen fehlen jedoch Hinweise.

Im Zusammenhange mit der **Beurteilung der militärischen Bedrohung** wird festgehalten, daß auch in den achtziger Jahren der Kampfpanzer die Hauptwaffe ausländischer Landstreitkräfte bleiben dürfte und daß die technische Weiterentwicklung, die Bereitstellung zusätzlicher Geniemittel und damit die erhöhte Kampfautonomie einen vermehrten Einsatz mechanisierter Kampfverbände auch in begrenzt panzergängigem Gelände erwarten lassen.

Den Feldarmeeekorps kommt demzufolge in erster Linie die Aufgabe der Bekämpfung feindlicher Panzer- und luftgelandeter Verbände zu. Als Konsequenzen aus diesen Feststellungen sehen der angeführte Bericht sowie die Richtlinien des Bundesrates für die Regierungspolitik in der Legislaturperiode 1975 bis 1979 die Schließung der offenkundigen **Lücke in der Panzerabwehr** durch eine Verbesserung und Vermehrung der Panzerabwehrwaffen vor, um damit die Erhöhung der Reichweite, Dichte und Gefechtsfeldbeweglichkeit zu erreichen, ferner die teilweise Eingliederung der Panzerverbände auf taktischer Stufe. Als probates Mittel für rasches Erkennen und Bekämpfen von vertikalen Umfassungen betrachtet man möglichst große Bestände an Kampftruppen.

Vorerst sei festgehalten, daß wohl die Zahl der heute vorhandenen Panzerbataillone gleich bleibt, daß aber mit der Umrüstung der Aufklärungsbatail-

lone die **Zahl der verfügbaren Panzer gesamthaft reduziert** wird. Zudem werden insgesamt sechs Panzerbataillone für die infanteristische Panzerabwehr ausgeschieden und sind somit weder führungs- noch ausbildungsmäßig als Gegenschlagverbände verwendbar, auch wenn sie über einen Kampfpanzer verfügen, denn es ist jedem mit der Ausbildung und Führung von mechanisierten Truppen Vertrauten klar, daß nur **eine** bestimmte Aufgabenzuweisung zu einem erfolgversprechenden Einsatz führen kann.

Damit soll auf das entscheidende Problem des **Verhältnisses der Mittel zwischen dem Angreifer und dem Verteidiger in bezug auf Kampfpanzer** hingewiesen werden. Ein allfälliger Angreifer ist in der Lage, sowohl in erster Staffel als auch in der Tiefe des Angriffsraumes den gegebenen Raum mit mechanisierten Mitteln zu sättigen und damit zeitlich und räumlich eine Überlegenheit zu erreichen. Da jeder Raum ein bestimmtes «Fassungsvermögen» aufweist, läßt sich die Zahl der zu erwartenden Panzer in den operativ interessanten Räumen recht gut abschätzen. Unter der Voraussetzung, daß wir über einen technisch ebenbürtigen Kampfpanzer verfügen, kann bei einem Verhältnis von 1:3 zu unseren Ungunsten mit Aussicht auf Erfolg der Abwehrkampf auch im panzerstarken Gelände geführt werden. Wird aber dieses Verhältnis zu unseren Ungunsten überschritten, dann zwingt uns dies logischerweise zur Reduktion des Kampfraumes und damit zur Aufgabe von Teilen unseres Territoriums.

Man mag den Einwand anbringen, es gelte, das **Gelände** gebührend in diese Beurteilung einzubeziehen, und zwar sowohl in bezug auf die Konfiguration als auch auf die Überdeckungen. Tatsächlich stellen die vielen Hindernisse und Deckungen Erschwernisse dar für einen mechanisierten Gegner und erleichtern den Einsatz der infanteristischen Panzerabwehr. Die auch im Bericht angeführte technische Entwicklung des mechanisierten Instrumentes, deren eigene Feuerkraft und die der Unterstützungswaffen, sowie die immer flexiblere Kampfführung luftmobiler Verbände dürften mindestens teilweise unseren Vorteil des Geländes kompensieren, vor allem gegen einen ungepanzerten Verteidiger.

Die dargelegten Gegebenheiten zwingen uns zu einer **Beurteilung der Lage** nach folgenden Gesichtspunkten:

- Konzept der Kampfführung auf operativer und taktischer Ebene und die sich daraus ergebende Organisation der Kampfverbände;
- für die Kampfführung notwendiges Instrumentarium und die somit zu befolgende Rüstungskonzeption.

Kampfführung und Organisation der Kampfverbände

Ich setze die Kenntnis der in der Truppenführung 69 dargelegten Grundsätze unserer Kampfführung voraus. Es sei daher lediglich auf die im Zusammenhang mit dem Problem der Mechanisierung wesentlichen Ausführungen eingetreten. So sei festgehalten, daß unsere **Panzerverbände** im Rahmen des Abwehrkampfes das **Element des Angriffes** bilden, um vor allem im Gegenschlag die gegnerischen mechanisierten Verbände zu vernichten.

Einsatz, Gliederung und Bewaffnung müssen nun aber **stufengerecht konzipiert** sein, wenn diese beweglichen Eingreifreserven ihrer Aufgabe gerecht werden wollen. So stellen sie auf der Stufe der Armee und des Armeekorps, teilweise auch im Rahmen des Abwehrkampfes der Divisionen das Mittel der operativen Entscheidung dar. Ihre Aufgabe ist die der **Panzerbekämpfung im angriffsweisen Einsatz**, also im Gegenschlag, in gewissen Phasen und mit Teilen auch im Gegenangriff und im Feuerüberfall. Neben der Feuerkraft spielen die Panzerung und die technische und taktische Beweglichkeit eine entscheidende Rolle.

Demgegenüber dienen die mechanisierten Mittel auf der Stufe des Truppenkörpers ausschließlich der **Panzerabwehr**, in welcher sie **im infanteristischen Abwehrkampf** integriert werden. Demzufolge stehen die enge Zusammenarbeit mit den übrigen Panzerabwehrwaffen der Infanterie, die sorgfältige Vorbereitung des Stellungsraumes und wenn möglich das Einexerzieren der Einsätze im Vordergrund. Das Feuer aus dem Stand, aus vorbereiteten und rasch bezogenen Feuerstellungen, ist die Norm; das Begegnungsgefecht soll vermieden werden. Der Einsatz erfolgt über kurze Distanzen, die technische Beweglichkeit in der Stellung ist wichtiger als die taktische Beweglichkeit im Verband. Als Panzerabwehrreserve kommt in erster Linie der Zug als Feereinheit zum Einsatz, in gewissen Fällen allenfalls die Einheit.

Diese notwendige klare Unterscheidung in einen **operativen Einsatz** im Sinne der Panzerbekämpfung und den **taktischen Einsatz** im Sinne der infanteristischen Panzerabwehr erlaubt die eingangs verlangte stufengerechte Organisation der Verbände und eine entsprechende Konzeption der Materialbeschaffung sowie der Schulung.

Eine **kritische Beurteilung** der heutigen und der ins Auge gefaßten zukünftigen Organisation der mechanisierten Verbände drängt sich daher auf. Wir stellen fest, daß wir auf der Stufe der Armee über **keine operative Eingreifreserve** verfügen. Der Oberbefehlshaber

kann lediglich auf die drei Mechanisierten Divisionen der Armeekorps greifen, indem er sie entweder mit Aufträgen belegt oder sich direkt unterstellt. Damit aber fehlt die entsprechende Reserve im Korps, oder mindestens werden die Maßnahmen im Armeekorps entscheidend beeinträchtigt. Zudem muß auf die zahlreichen Probleme der Logistik, der Verbindungen und der Zusammenarbeit in einem fremden Korpsraum hingewiesen werden. Das Fehlen einer Reserve in der Armee stellt sowohl für den Oberbefehlshaber als auch für die drei Feldarmekorps eine nicht zu unterschätzende Hypothek dar.

Über die **Organisation der Mechanisierten Divisionen** nur so viel: Die Eingliederung von zwei Panzerregimentern mit je zwei Panzerbataillonen ist nicht ideal, aber vertretbar; die Existenz eines motorisierten Infanterieregiments im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel ist ein Anachronismus, was die Mittel der Beweglichkeit anbetrifft. Die Organisation des Panzerbataillons dagegen ist sehr zweckmäßig wie auch die des Panzer- und Panzergrenadierzuges sowie der Züge der Unterstützungsmittel. Schade, daß die Dreiereinteilung auf der Stufe der Kampfeinheiten beibehalten wurde, man hätte unnötige Probleme der Mischung vermeiden können, wenn man auch hier die Viereinteilung gewählt hätte.

Problematisch jedoch ist die vorgesehene Einteilung der beiden **Panzerbataillone in den Feld- und Grenzdivisionen**, wobei vorerst die Frage der Bewaffnung ausgeklammert werden

soll. Das Infanterie-Panzerbataillon kann auf der Stufe der Division nur als Ausbildungsverband betrachtet werden, denn es wird, wie bereits angeführt, kaum jemals als Ganzes zum Einsatz gelangen, sondern einheitsweise im Rahmen der Infanterieregimenter die Aufgaben der Verstärkung und der Reserve im infanteristischen Panzerabwehrkampf erfüllen. Der Entscheid, den Infanteriedivisionen sowohl einen Gegenschlagverband als auch ein mechanisiertes Mittel für die Panzerabwehr zuzuteilen, ist durchaus verständlich. Es sei lediglich die Frage aufgeworfen, ob mit dieser Lösung, welche beiden Bedürfnissen gerecht werden will, nicht beide Forderungen ungenügend erfüllt bleiben.

Die mechanisierten Mittel der Panzerbekämpfung und der Panzerabwehr

Es besteht kein Zweifel, daß für die nächste Zukunft der **Kampfpanzer** der Träger des Angriffs, auch im Rahmen der operativen Abwehr und somit im Gegenschlag, bleibt. Sein Einsatz für die Panzerbekämpfung ist nur denkbar in enger Zusammenarbeit mit Panzergrenadiern sowie mit ebenso beweglichen und gepanzerten Mitteln der Feuerunterstützung, des Flabschutzes und der technischen Unterstützung. Die im Leitbild angestrebte Modernisierung dieser Verbände ist sicher richtig.

Offen bleibt die Frage nach dem für unseren Kampfraum notwendigen Umfang dieser Verbände und nach deren materieller Ausrüstung. Dabei dürfte



Der Kampfpanzer «Centurion» ist für den Einsatz im Infanterie-Panzerbataillon für Aufgaben der infanteristischen Panzerabwehr vorgesehen.

die in der Zukunft zu befolgende Politik in der **Beschaffung von Kampfpanzern das zentrale Problem** darstellen. Eine Forderung steht dabei unumstößlich fest, nämlich die nach einem ebenso modernen Gerät wie das des möglichen Angreifers. Das bedingt aber eine sukzessive Erneuerung unserer Panzer, die uns von der technischen Entwicklung auf internationaler Ebene aufgedrängt wird. Diese Erneuerung erinnert stark an die Angewohnheit im zivilen Bereich, seinen Sonntagsanzug nach einer gewissen Zeit zum Arbeitskleid zu machen, bevor man ihn entweder noch für den Garten oder als Spende für eine Hilfsaktion verwendet. Es würde aber niemandem einfallen, den ehemaligen Straßenanzug seinem Zwecke entfremdet als Badeanzug oder Tennisdreß zu verwenden oder dazu umzubauen. Wenn auch jeder Vergleich hinkt, so mag er uns doch recht zutreffend darauf hinweisen, daß die Qualität bei der Beschaffung einen wesentlichen Einfluß auf die Lebensdauer und die Verwendbarkeit hat, daß jedoch unweigerlich der Zeitpunkt kommt, an dem der **Entschluß zur Liquidation** gefaßt werden muß, und daß eine zweckfremde Verwendung kaum je vorteilhaft sein dürfte. Einsparungen bei der Beschaffung eines Panzers auf Kosten von Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerung würden dem Verzicht auf ein Hosenbein oder einen Ärmel des neuen Kleides aus Spargründen entsprechen.

Wie aber sieht das mechanisierte Instrument der infanteristischen Panzerabwehr aus, und vor allem: ist die Verwendung der sukzessive von der Aufgabe als Kampfpanzer **ausgeschiedenen Panzer** für die Aufgaben der Panzerabwehr zweckmäßig? Meiner Auffassung nach ist eine derartige Lösung unzweckmäßig.

Das mechanisierte Panzerabwehrmittel unterscheidet sich vom Kampfpanzer dadurch, daß es in erster Linie den Kampf aus Räumen führt, die den Bedürfnissen der Verteidigung entsprechen. Die Kampfdistanzen sind in der Regel kleiner, die Panzerung ist nicht den Forderungen für ein Begegnungsgefecht mit dem feindlichen Kampfpanzer unterworfen. Dagegen ist die Beweglichkeit auf kleinem Raum, beim Bezug der Feuer- und Wechselstellung oder einer vorbereiteten Sperre von entscheidender Bedeutung. Die Forderungen nach guter Tarnung und Ausnutzung von Dekungen verlangen eine kleine Silhouette. Es handelt sich demzufolge um einen beweglichen Träger einer wirkungsvollen Panzerabwehrwaffe, deren Besatzung durch eine Panzerung gegen indirekte Einwirkungen, Splitter

und leichte Geschosse geschützt ist. Das Kampfmittel kann demzufolge einfacher und dementsprechend billiger konzipiert und konstruiert sein als der Kampfpanzer. Entsprechende **Kanonen- und Raketenjagdpanzer** sind nicht nur in verschiedenen Armeen im Einsatz, sondern auch in unserem Lande konstruiert worden, allerdings ohne bisher für eine Beschaffung durch unsere Armee berücksichtigt worden zu sein. Dabei käme der relativ billige Beschaffungspreis der Forderung nach möglichst großer Zahl entgegen, denn die Mittel der mechanisierten Panzerabwehr gehören nicht in erster Linie auf die Stufe der Division, sondern in die Regimenter und Bataillone, in vielen Fällen sogar in einzelne Kompaniestützpunkte, wenn diese einem feindlichen mechanisierten Angriff besonders ausgesetzt sind. Wir müssen uns zudem davor hüten, Sklaven des vorhandenen Materials zu werden und uns die Einsatzdoktrin vom Material aufzwingen lassen. Übrigens dürften auch Entwicklungen von automatischen Waffen mit panzerbrechender Munition, die in unserem Lande in Entwicklung sind, neue Aspekte der Panzerabwehr eröffnen.

Mögliche Lösungen

Als unbedingte Notwendigkeit beurteile ich die **Schaffung einer operativen mechanisierten Reserve auf Armee-stufe**. Dieser Forderung kommen zwei wichtige Gegebenheiten entgegen, eine personelle und eine materielle.

Wir leisten uns den Luxus, die Ange-

hörigen der mechanisierten Truppen, deren Ausbildung neben derjenigen der Luftwaffe wohl am teuersten zu stehen kommt, nur während des Auszugsalters in ihren Verbänden einzusetzen. Da wir über keine mechanisierten Landwehrtruppen verfügen, werden die Wehrmänner nach dem Auszugsalter in nichtmechanisierte Einheiten und Stäbe umgeteilt und stehen damit auch nicht als Personalreserve für die Panzertruppen zur Verfügung. Es wäre jedoch ohne weiteres möglich, die zu schaffende mechanisierte Armeereserve aus Landwehrtruppen zu bilden.

Die materielle Gegebenheit ergibt sich aus der Notwendigkeit der **sukzessiven Erneuerung der mechanisierten Kampfmittel**. Da es sich keine Armee leisten kann, alle Kampfpanzer gleichzeitig zu ersetzen, drängt sich ein «ratenweise» Ersatz auf. Für uns dürfte die jeweilige Erneuerung eines Drittels, also der Panzer eines Feldarmee-korps, auch in Zukunft zweckmäßig sein. Dabei ist anzustreben, die Zahl der Modelle auf zwei oder drei zu reduzieren. Der Ersatz, in einem Rhythmus von ungefähr 10 Jahren eingeleitet, erstreckt sich pro Serie über mehrere Jahre, wobei die ersetzten Panzer durchaus noch während einiger Jahre in der Armeereserve Verwendung finden könnten, vor allem dann, wenn man rechtzeitig eine Überholung, verbunden mit einer allfälligen Teilerneuerung, ins Auge faßt. So drängt sich heute der Entscheid für die zu treffenden technischen Maßnahmen im Hinblick auf den Ersatz des «Centurion» und des Panzers 61 auf. Im Interesse einer Reduktion der Modelle käme



Der Panzer 61 stellte die erste schweizerische Entwicklung eines Kampfpanzers dar. Ihm folgte die Produktion des Panzers 68.

sicher die Liquidation eines der beiden Panzermodelle in Frage.

Die zweite Forderung gilt der **konsequenten und stufengerechten Mechanisierung**, in erster Linie also der angeführten klaren Trennung der Forderungen für die Mittel der operativen Panzerbekämpfung und der infanteristischen Panzerabwehr. Damit ist die Forderung nach der Bildung moderner und autarker **Kampfgruppen** verbunden, die vor allem bei den heutigen Infanterieverbänden in keiner Weise erfüllt ist und auch mit dem im Leitbild vorgesehenen Maßnahmen der Vermehrung der Panzerabwehrwaffen nicht realisiert wird.

Dem Verhältnis zwischen Fußinfanterie und den Mitteln der Kampfführung auf mittlere und größere Distanzen müßte die zukünftige Konzeption die größte Bedeutung beimessen*. So wäre durchaus zu vertreten, daß pro Infanterieregiment ein Bataillon für Aufgaben der Panzerabwehr und Feuerunterstützung eingegliedert würde, selbst auf Kosten der Bestände an Fußinfanterie, da hiermit eine ganz erhebliche Vergrößerung der Kampfkraft gegen einen modernen Gegner erreicht werden könnte. Aber auch in bezug auf die zukünftige **Beschaffung von Kampfpanzern** stehen wir heute an einer entscheidenden Schwelle. Bis heute konnte die Konstruktion und Beschaffung eigener Panzer sicher begründet werden, so vor allem mit der damit geschaffenen wissenschaftlichen und industriellen Infrastruktur, die der Armee wiederum zugute kommt. Die gegenwärtige Situation im Panzerbau

wird aber eindeutig durch die Tatsache bestimmt, daß nicht nur im Ostblock, in dem das Kriegsmaterial ohnehin vereinheitlicht ist, sondern auch im Westen eine immer stärkere Konzentration auf wenige Modelle stattfindet. Die Forschung, Entwicklung und Konstruktion eines modernen Kampfpanzers verschlingt dermaßen Unsummen an Geld, daß allein die Abwälzung auf eine große Stückzahl den Preis des einzelnen Panzers in erschwinglichen Grenzen beläßt. Für uns aber kommt weder die Fertigung großer Serien noch eine Konzession in bezug auf den Kampfwert in Frage. Damit dürfte das Mitmachen in der großen Serie für die Zukunft die einzige Möglichkeit sein, also der Kauf, allenfalls der Lizenzbau einer ausländischen Entwicklung. Nur so wird es auch möglich sein, mindestens den heutigen Bestand an Kampfpanzern aufrechtzuerhalten.

Die dritte Forderung bezieht sich auf den **Ausbau der Mechanisierung der Panzerabwehr der Infanterie**. Es ist meiner Auffassung nach auf die Schaffung eines Infanterie-Panzerbataillons in den Infanteriedivisionen, ausgerüstet mit dem Kampfpanzer «Centurion», zu verzichten. Dagegen sind den Infanterieregimentern der Feld- und Grenzdivision **Kanonen- und Raketenjagdpanzer** einzugliedern, welche diesen Kampfverbänden die Kampfkraft und Autarkie verleihen, die sie im Kampfe gegen einen modernen Gegner benötigen.

Als Einwand mag der kostenmäßige Aufwand angeführt werden. Es ist jedoch zu bedenken, daß wir auf die all-

fälligen Entwicklungskosten für einen neuen Kampfpanzer verzichten können, daß die Entwicklungs- und Fertigungskosten für Kanonen- und Raketenjagdpanzer, bei denen es sich auch um gepanzerte Radfahrzeuge handeln kann, bedeutend geringer sind als für einen Kampfpanzer und daß schließlich eine Eigenentwicklung und -fertigung durch unsere Industrie und die bundeseigenen Betriebe bewältigt werden können.

Das schwierigste Problem dürfte die Bereitstellung von **Ausbildungsplätzen** sein. Zu oft wird aber gerade in dieser Beziehung undifferenziert von einer Panzerausbildung gesprochen. Dabei muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die mechanisierten Panzerabwehrwaffen im Rahmen des Infanteriekampfes zum Einsatz gelangen und daß demzufolge auch die Anforderungen an die Ausbildung in erster Linie im Schießen sowie im Bewegen **im Stellungsraum** liegen, nicht aber in der entfalteten Bewegung des Verbandes im größeren Rahmen. Für die Schießausbildung kommen immer mehr Simulatoren zur Anwendung, die in Verbindung mit der Verwendung von reduzierten Kalibern (Einsatzläufen) eine gewisse Entlastung der Schießbedürfnisse darstellen, wenn auch auf das Schießen mit normalen Kalibern keinesfalls ganz verzichtet werden kann.

Zusammenfassung

Das Leitbild der achtziger Jahre weist auf die mögliche Ausgestaltung unserer Armee für die Zukunft hin. Die Frage drängt sich auf, ob die vorgesehenen Maßnahmen für die zukünftige Mechanisierung den Bedürfnissen unserer Armee tatsächlich Rechnung tragen. Die Frage nach mehr oder besserer Mechanisierung sei zusammenfassend wie folgt beantwortet:

– Die Hauptwaffe eines möglichen Angreifers ist der **Kampfpanzer**, das beste Abwehrmittel nach wie vor der Panzer selbst. Voraussetzung ist die technische Ebenbürtigkeit gegenüber dem Panzer der Angreifers. Eine sukzessive Verbesserung der Mechanisierung durch die Erneuerung des Panzermaterials drängt sich daher auf.

– Ein erfolgversprechender Einsatz der Panzer im Abwehrkampf ist nur dann gegeben, wenn auch ein bestimmtes **zahlenmäßiges Verhältnis** gewahrt wird. Eine Reduktion der heute verfügbaren Kampfpanzer müßte zur Aufgabe von Teilen unseres Landes führen.

* Siehe dazu: ASMZ Nr. 7/1968, «Taktische und operative Kampfverbände für den Einsatz im Mittelland».



Das als Raketenjagdpanzer konzipierte Radfahrzeug Mowag «Piranha» 6 × 6.

– Eine eindeutige Lücke besteht in der **Panzerabwehr der Infanterie** auf mittlere und große Distanzen. Diese kann nicht allein durch vermehrte ungepanzerter Abwehrwaffen geschlossen werden. Nur eine vermehrte Mechanisierung der Panzerabwehr verhilft unserer Infanterie zur notwendigen Kampfkraft und Gefechtsautonomie. Die Verwendung von alten Kampfpanzern für diese Aufgaben ist unzuverlässig.

Der Verzicht auf jegliche Erhöhung des Mechanisierungsgrades unserer Armee ist unter diesen Bedingungen weder verständlich noch gerechtfertigt. Dazu kommt die Tatsache, daß die uns zur Verfügung stehende Vorwarnzeit immer kürzer wird und unter Umständen auf Null zusammenschmelzen könnte. Die Erstellung der **taktischen und materiellen Einsatzbereitschaft** ist für unsere Milizarmee eine Existenzfrage. Kein Mittel aber bietet bessere Voraussetzungen für den raschen Einsatz als der mechanisierte Verband. Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Investitionen in eine massive Verstärkung des Geländes, welche wenigstens Teilen unserer ungeschützten Kampftruppen günstige Voraussetzungen für die rasche Erstellung der Kampfbereitschaft bietet, stellt sich vor allem dann, wenn diese auf Kosten der Mechanisierung gehen sollten. Beide Maßnahmen sind von eminenter Bedeutung; entscheidend ist die Berücksichtigung der auch für uns geltenden Forderungen des modernen Kampfes. Diesen haben sich auch unsere Maßnahmen anzupassen. ■

«Es wäre abenteuerlich und selbstsüchtig, wenn wir uns für unsere Sicherheit nur auf die Wehranstrengungen unserer Umwelt verlassen wollten.

Wir sind es der Völkergemeinschaft und uns selbst schuldig, unsern eigenen Beitrag zur Verminderung der Kriegsgefahr zu leisten. Nur wenn wir hier und heute ein ausreichendes Wehrpotential aufbauen und erhalten, nur wenn die Schweiz nicht zum Weichteil in Mitteleuropa wird, nur dann haben wir eine Chance, daß dieses Land nicht in die Operationspläne fremder Generalstäbe einbezogen wird. Dieses Land aus einem Krieg herauszuhalten, ist der vornehmste Zweck unserer Wehranstrengungen. Dafür müssen wir in naher Zukunft mehr tun. Wer realistisch und ehrlich denkt, muß zugeben, daß wir es uns leisten können und müssen, und daß es sich lohnt.»

(Korpskommandant J. J. Vischer, Generalstabchef, an der Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft am 13. Juni 1976 in Montreux)

So plant das Eidgenössische Militärdepartement

Walter Dürig / Guido Stefanoni

Planen bedeutet, sich kritisch mit der Zukunft auseinanderzusetzen und aktiv auf sie einzuwirken. Planung ist deshalb nicht nur im zivilen, sondern auch im militärischen Bereich von großer Wichtigkeit. Das Militärdepartement hat bereits in den frühen fünfziger Jahren systematisch zu planen begonnen und seither immer wieder große Anstrengungen zur weiteren Verbesserung der Planung unternommen. In diesem Beitrag werden die neue Form der Planung, die erst kürzlich vom Departementschef genehmigt worden ist, vorgestellt und einige Auswirkungen der Planung auf die Truppe gezeigt.

Was verstehen wir unter Planung?

Planung wird im allgemeinen ziemlich unterschiedlich definiert. Wir können jedoch von der Tatsache ausgehen, daß in allen Bereichen – beispielsweise in einer Unternehmung, in der öffentlichen Verwaltung, in der Armee oder sonstwo – von den dafür zuständigen Instanzen laufend Entscheidungen gefällt werden müssen. Damit dies nicht unter Zeitdruck, intuitiv, auf Grund von Sachzwängen oder in Unkenntnis der zu erwartenden Auswirkungen geschehen muß, sollen alle Einflußfaktoren, die für eine Entscheidung von Bedeutung sind, möglichst umfassend analysiert und verschiedene Lösungsvarianten untersucht werden. Diese **systematische Entscheidungsvorbereitung** bezeichnen wir als Planung [1].

Planung soll eine wirkungsvolle Zukunftsgestaltung ermöglichen. Wenn wir aber die Zukunft nicht dem Zufall überlassen wollen, so bedeutet Planung:

- die **Ziele** bestimmen, die wir realisieren wollen;
- die möglichen **Maßnahmen** erarbeiten, mit denen wir diese Ziele erreichen können;
- die nötigen **Mitteleinsätze** prüfen.

Planung soll also ein vernunftgemäßes Handeln systematisch vorbereiten, damit ein Ziel unter gegebenen Randbedingungen bei überblickbarem Risiko erreicht werden kann.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß in allen Bereichen geplant werden muß. So spielt die Planung zum Beispiel auch als Element der **militärischen Führung** eine entscheidende Rolle. Bevor der Vorgesetzte einen Entschluß faßt, hat er eine eingehende Beurteilung der Lage vorzunehmen, das heißt, er muß, ausgehend vom Auftrag, alle relevanten Einflußfaktoren (Umwelt, feindliche und eigene Mittel, Zeitverhältnisse) analysieren und verschiedene Aktionsvarianten untersuchen. Er hat sich zu überlegen, welche Ziele realisiert werden sollen, mit welchen Maßnahmen diese Ziele erreicht werden können und welche Mittel (Truppen, Material) einzusetzen sind. Durch diese Überlegungen wird der anschließende Entscheid systematisch vorbereitet und fundiert.

Welchem besondern Zweck dient die Planung im Militärdepartement?

Das EMD hat die Aufgabe, alle notwendigen **Vorkehrungen zur Vorbereitung und Sicherstellung der militärischen Landesverteidigung** zu treffen. Die Planung soll dazu ein Hilfsmittel bilden. Sie hat einerseits die erforderlichen Grundlagen zu liefern, damit das Militärdepartement die für eine wirksame Landesverteidigung notwendigen (finanziellen) Mittel von den übergeordneten politischen Instanzen (Bundesrat, Parlament) zugesprochen erhält. Andererseits hat sie auch die Basis